

## Im Gespräch mit dem Offertorium

In der Tiefe des Lockdowns lockte die in Freiheit gedeihende Natur uns nach draußen. Unterwegs in unserem kleinen Dorf sah ich so die Gemeindemitglieder öfter als vorher. Es war fast, als ob die Gemeinde in ihrer Vielzahl als Einzelne den kleinen Dorfwald und die grünen Straßen durchwoben. In der Kirche aber konnten wir nicht zusammenkommen. Das aktuelle und gemeinsame Erleben der Menschenweihehandlung fing an, mir innerlich zu fehlen. Und so entsprang in mir die Lust, Gemeindemitglieder aufzusuchen.

Der Anfang des Offertoriums hat mich immer sofort persönlich angesprochen. Oder persönlich, eigentlich sowohl mich als auch das Höhere, an das ich anknüpfen will, was sich in diesem Anfang so nah anfühlt, so klar auch. Dann fängt der Priester an, während er spricht, sich zum Kelch zu bewegen, so wie auch der linke Ministrant anfängt, in die andere Richtung zu laufen. In dieser webenden Choreografie verschwindet die Klarheit und ich fühle, dass ich mich auflöse. Was passiert da Mysteriöses? Und was hat das mit dem Opfern zu tun?

Und so ging ich auf mehrere Gemeindemitglieder zu mit der Frage: Was erlebst du während des Offertoriums?

Ein gemeinsames Erleben des Offertoriums fing an, sich in mehreren Gesprächen zu entspinnen, abwechselnd mit dem Nachsinnen darüber, später angereichert mit einem wieder ermöglichten Besuch der Menschenweihehandlung.

Viele meiner Gesprächspartner leben mit Fragen in Bezug auf das Offertorium. Oftmals steht am Anfang die Frage, wie man sich für diesen Teil der Menschenweihehandlung öffnen kann. Ideen über das, was Opfern oder die Unwürdigkeit bedeutet, können das unbefangene Erleben hindern. Aber dann auch Fragen: Was passiert da eigentlich? Was opfert man? Unsere Abirrungen? Oder wohl doch etwas anderes? Und was hat das mit dem Opfer des Weins zu tun?

Oft geschieht das Erleben des Offertoriums nicht in einem klaren Bewusstsein: so kann man gerade dann träumerisch werden oder dem Verlauf kaum mehr folgen. Manchmal erwacht man an einzelnen Sätze, oder man versinkt in das, was durch Worte aufgerufen wird, wie zum Beispiel in die innerliche Beziehung zu einem Verstorbenen.

Die Bilder und Bewegungen kann man auf sich einwirken lassen: das Umwenden zum Kelch, das Goldleuchtende, das getragen wird in den Händen. Das Sich-Annähern und wieder Entfernen von Priester und Ministranten. Der Rauch, der den Kelch umspielt und langsam wölbend hochsteigt, während Worte in ihn hineingesprochen werden. Die Qualität und Stimmung dieser Vorgänge kann man in sich aufnehmen wie eine Durchtränkung in liebevoller Milde. So auch ist das stete Vollziehen der Handlung zu erfahren als ein Strom, der den Willen trägt.



In diesem Bewusstsein, diesen Bildern und Stimmungen können wir vieles erfahren. Das Spannungsfeld zwischen etwas Niedrigerem und etwas Höherem kann spürbar werden. Meine Unwürdigkeit und meine Würdigkeit. Das Persönliche und das Überpersönliche. Ich und das Göttliche. Auch die Polarität zwischen Sinnlichkeit und Übersinnlichkeit, zwischen Substanziellem und Nicht-Substanziellem erscheint.

Im Lichte dieser Polaritäten kann man das Streben danach fühlen, sich reinigen, sich heiligen zu wollen; danach, sich auf eine höhere Stufe erheben zu wollen. Mein Bestes hierzu zur Verfügung zu stellen und bereit zu sein, das loszulassen, was mich daran hindert oder es vielleicht sogar mitzunehmen in diese Heiligung.

Und zwischen diesen Polaritäten, die wie Fensterrahmen einen Raum umfassen, und mit diesem Streben, entsteht viel Aktivität. Ein Sich-Öffnen und ein Raumgeben. Ein Durcheinanderweben und Zusammenfügen. Und hierin kann man die Anwesenheit von etwas Höherem spüren, die Beziehung zum Göttlichen als konkrete Gegenwärtigkeit.

Eine Annäherung.

Diese Wirkungen sind durchflutet von einem liebevollen Licht, das Kraft und Mut gibt und ein Gefühl davon schenken kann, begleitet zu werden.

Und dann, dann scheint es so zu sein, dass man geopfert hat! Das Offertorium wird in die Wandlung hinübergeführt.

Was wir in uns, durch uns wirken lassen während des Offertoriums, in der Gegenwart Christi, ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Opfern. Vielleicht ist es sogar das Opfern selbst. Also auch, dass man sich selbst ein wenig verliert oder in etwas versinkt während des Offertoriums: kann man sagen, dass das Teil unserer Opferkraft ist? Dass die Frage statt „was opfert man“ eher „wie opfert man“ sein kann? Das tätige Durchgehen durch das Offertorium ist dann selbst ein Opfern und zugleich ein uns reinigender, heiligender Weg. Ein Wandeln mit Christus.

Es kommt mir so vor, dass der Wein während des Offertoriums in diese Opferkraft getauft wird und nach der Wandlung als das Blut Christi dessen Heil wieder Kraft geben kann. So kann unsere eigene, mit Christus durchdrungene Opferkraft das Heil Christi erkraften, das uns allen zukommen kann.

Die Gespräche mit Gemeindemitgliedern waren eine lebendige Begegnungsstätte. Im gemeinsamen Abtasten der Erlebnisse sprach das Offertorium mit uns.

Loes van den Heuvel, Modul MWH SfB2 Juni 2020

Abbildung: Opferwein 20 juni 2020

Loes van den Heuvel, Acryl- und Wasserfarben